

Freunde sind Kristalle:

Rar

Kostbar

Wunderbar

und wahr



Eiszapfen-Märchen

In einer eiskalten Nacht sind sie zur Welt gekommen, zwei kleine Eiszapfen. An einer grossen mit Efeu über und über bewachsenen Hauswand in Stadtnähe. Winzig klein sind sie am Morgen gewesen. Später, von Stunde zu Stunde, sind sie dann nach unten gewachsen. Die beiden kleinen Eiszapfenkinder haben sich sofort am Erdendasein erfreut. Alles ist so neu für sie, so aufregend. Wie der Morgen sein Licht auf die Erde fallen lässt, haben sich die beiden die kleinen Äuglein gerieben und sich umgesehen. Die Sonne, ein rotgelber, grosser Kreis am Himmel, scheint zaghaft, eisiger Wind bläst um die Ecke der Hausfassade.

Die beiden blinzeln durch die Efeublätter. Dabei bemerken sie in ihrer Nähe viele kleine neugeborene Eiszapfenkinder. Sofort versuchen sie diesen zuzuwinken. Einige lächeln verzückt zurück. Je mehr der Wind um die Ecke pfeift, umso schräger werden die Eiszapfen. Sonderbar, sie wollen sich dagegen wehren. Ob es helfen wird? Der Wind fegt, was das Zeug hält.

Unten an der Strasse gehen flinken Schrittes Leute vorbei. Sie halten sich Kragen und Wollschal vor Nase und Mund. Laut lachende Kinder rennen vorbei, denen gefällt die eisige Kälte. Viele Menschen freuen sich am Schnee und am Eis. Sie tragen lustige Dinge auf dem Kopf. Das Efeublatt in der Nähe sagt zu den Eiszapfen, das nenne man Mützen, die halten die Ohren warm.

Ein kleines Mädchen ist umgefallen und hat zu weinen begonnen. Es ist wieder aufgestanden und dann rasch weitergegangen. Die Eiszapfen hören das Kind noch längere Zeit weinen. So lange, bis seine Schrittden in der Weite verhallen.

Die Efeublätter spüren bald, dass die Eiszapfenkinder keine Ahnung von der Welt haben. Einige der alten Blätter beschliessen, sie wollen sich um die kleinen glitzernden Gebilde kümmern, die naiven Wesen einweihen in die Geschehnisse in dieser Welt. Sie fragen die Eiszapfen, ob sie ihnen behilflich sein dürfen. Sie hätten bemerkt, wie sie neu angekommen seien auf dem Erdball. Es seien früher, in andern kalten Wintern, auch so kleine gläserne Gebilde geboren worden. Nach kurzer Zeit seien sie leider weinend gestorben. Sie, die Efeublätter, hätten grosse Freude, falls sie, die Eiszapfen, diesmal für längere Zeit in ihrer Obhut bleiben würden.

Beide Eiszapfen haben noch keine Ahnung, was sterben heissen soll. Erstaunt hören sie dem Geflüster der Blätter zu. Sie wissen überhaupt nichts, rein nichts. Sie sehen sich wieder und wieder an, freuen sich aneinander, glitzern und funkeln um die Wette. Beide sind sie glücklich, zusammen an derselben Stelle das Licht der kalten Welt erblickt zu haben. Die Efeublätter decken sie zu, wenn der Wind allzu stark bläst. Stunde für Stunde fliegt dahin, die beiden jungen Eiszapfen freuen sich des Lebens. Was sie zu sehen, zu staunen bekommen, ist kaum zu glauben.

Farbige Ungetüme kommen gefahren, so etwas Verrücktes. Vier Räder und eine Schachtel aus Blech darauf. Im Innern der Schachtel sitzen Menschen. Das

Efeublatt hat gesagt, solche Schachteln nennen die Menschen Autos. Wenn Autos schnell um die Ecke fahren, knirscht die Eisschicht unter den Rädern.

Nebenan im Garten steht ein Schneemann mit Gesicht und Hut. Er hat einen Besen zugesteckt erhalten. Lustig, der dicke Mann aus Schnee. Der ist anders als die Menschen, die kommen oder gehen. Er bewegt sich nicht, lächelt netterweise immer zu ihnen hinauf. Sicher ist dieser dicke Mann aus Schnee irgendetwas Besonderes, so wie sie. Vielleicht etwas, was geboren wird, wenn es sehr, sehr kalt ist auf der Erde. Ja, das denken die beiden. Sie fragen zur Sicherheit ein Efeublatt, und es pflichtet ihnen bei. Sie vernehmen, dass, wenn die Sonne lange Zeit wärmere Strahlen sende, der Schneemann sterben müsse. Der ärmste Mann aus Schnee!

Das sei eben das Schicksal der Schnee- und Eiswunder. Dafür dürften sie in kurzer Zeit vieles erleben und vielen Menschen Freude bereiten. Die Erinnerungen an ihr kurzes Erdenleben würden ihnen erhalten bleiben. Sie würden mit andern, später auch wieder zu Wasser gewordenen „Winter-Wundern“, im Boden versickern. Überdies vielleicht in Bächen, Flüssen und Strömen den grossen, fernen Meeren zufließen. Überall könnten sie von den kurzen, herrlichen Erlebnissen auf der Erde erzählen. Alle andern Wassertropfen in den Meeren würden von ihrem eigenen Erdenleben erzählen. Die beiden Kerle sind ganz aufgeregt vor Freude. Welch ein Glück, auf die Erde gekommen zu sein!

Manchmal fliegt ein Vogel ins Efeugebüsch, erblickt die kleinen Eiszapfen, grüsst. Er pickt nach Läusen, kleinen Käfern und verschwindet rasch wieder.

Der kalte Tag vergeht, die beiden Eiszapfen wachsen leise vor sich hin. Gegen Abend wird's noch eine Spur kälter. Ab und zu tropft es von oben, vom Dach her, durch die Efeublätter auf die Eiszapfen. Langsam werden sie dicker, länger. Bald ist es dunkel, die Strassenlaternen werfen ihr helles Licht. Nie Gesehenes!

Die Eiskinder gucken fasziniert auf die vorbeikommenden Leute, grosse, kleine, dicke und dünne. Menschen, die schweigen, andere, die miteinander plaudern. Menschen, die Sterne am Winterhimmel bestaunen, andere, die zu Boden sehen. Vielleicht weil sie Angst haben umzufallen, oder weil sie vielleicht traurig sind. Menschen können auch traurig sein. Manchmal rutschen Leute aus, wenn sie zu schnell oder zu unaufmerksam gehen. Die meisten haben Taschen, Netze oder andere Dinge bei sich. Einige schimpfen der Kälte wegen. Die beiden Eiszapfen hingegen wissen jetzt, wie kalt es sein musste, bis sie auf die Erde kommen durften. Das ist das Einzige, was sie wissen – und es ist ihnen sehr wohl bei dieser Kälte.

Klirrend kalt wird die Nacht. Der dunkle Himmel glitzert voller funkelnder Sterne. Die Eiszapfen begucken den Mond. Sie können nur immer staunen. Alle Efeublätter haben sich zur Ruhe gelegt. Deshalb können die beiden erst am nächsten Morgen fragen, weshalb die runde gelbe Scheibe am Himmel hängt.

Immer weiter fegen die kalten Winde durch die Blätter. Der jüngere Eiszapfen, er ist vielleicht eine Stunde jünger, ist recht vorwitzig. Er äugt ständig auf die Strasse hinunter, dann wieder hinauf zum Sternenhimmel, kann sich kaum satt sehen. Der andere, ältere, schliesst die Augen vor Müdigkeit. Es ist soviel geschehen an einem Tag, er muss sich ausruhen, sich erholen. Schon träumt er süss und kalt vor sich hin. Wie der jüngere dies bemerkt, schliesst auch er seine müden, kristallinen Augen und hängt schlafend am Efeugerippe herunter. Einige Stunden ist es mäuschenstill. Ein bitterkalter Schleier aus Frieden liegt über der Erde.

In der Morgendämmerung, wie die beiden erwachen, stellen sie voller Freude fest, dass viele andere Eiszapfenkinder in dieser Nacht geboren worden sind. Links, rechts, oben, unten, überall kleben kleine Eiströpfchen an den Efeuzweigen. Zurzeit sind sie noch winzig klein, ihre Äuglein sind kaum zu sehen. Die beiden jetzt recht grossen Eiszapfen begrüssen sich und die alten, erfahrenen Efeublätter sowie den neuen Tag.

Stunden später sendet die Morgensonne plötzlich wärmende Strahlen um die Hausecke. Von Augenblick zu Augenblick wird es warm und wärmer. Kein Windchen weht mehr. Oh weh!

Plötzlich geschieht etwas Furchtbares.

Warum weint wohl der jüngere der beiden Eiszapfen derart bitterlich? Die Tränen purzeln an ihm hinunter. Die Sonne scheint, strahlt kristallklar durch das Eisgebilde. Je mehr und je länger sie scheint, desto mehr weint der Eiszapfen. Sein Freund auf der

Schattenseite hinter einem Efeublatt will ihn trösten, es nützt nichts. Dabei hat ihr Leben so gut angefangen! Ein Efeublatt legt sanft seinen Mantel schützend um den Eiszapfen. Intuitiv ahnen alle, was eintreffen wird.

Die irdische Zeit der Eiszapfen scheint unbarmherzig schnell abgelaufen zu sein. Schade, denken beide, umarmen sich, sagen sich innig Lebewohl. Je länger die Sonne scheint, desto heftiger weinen die Eiszapfen. Bald werden sie beide und all die andern Eiszapfen gestorben sein.

Welch traurige Geschichte. Der Schneemann spürt, dass auch seine Zeit in Bälde gnadenlos auslaufen wird. Er bemüht sich trotzdem möglichst stramm zu stehen, den vorübergehenden Menschen weiterhin sein fröhliches Lächeln zu schenken. Ein greiser Mann bleibt gebückt vor ihm stehen, beobachtet, wie die glänzenden Stellen zu schmelzen beginnen. Er sieht, dass sich der Schneemann nach Leibeskräften zu wehren versucht, seine Gegenwehr aber vergeblich ist.

Der Greis blickt nachdenklich vor sich hin. Er ahnt, dass auch seine Erdenzeit bald einmal abgelaufen sein wird. Bei ihm dürfte es immerhin noch etwas länger dauern als beim Schneemann.

Zufrieden lächelnd spaziert er weiter.